

Richard Riemerschmid

Deutsches - Hygiene - Museum

1920

Bestand im Architekturmuseum der TUM

27 Blatt, 4 Fotos

Allgemeiner Ideenwettbewerb

Die Ausschreibung eines allgemeinen reichsweiten Ideenwettbewerb für den Bau des Deutschen-Hygiene-Museums Dresden, auf dem Gelände des ehemaligen Königlichen Marstalls, wurde im April des Jahres 1920 von dem Museumsverein der Stadt Dresden und dem sächsischen Kultusministerium veröffentlicht. Verbunden war diese Ausschreibung mit der Entwicklung von Räumlichkeiten für die Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen.

Zugelassen waren insbesondere jene Architekten, die die deutsche Sprache beherrschten und mindestens seit dem ersten Januar 1910 in Deutschland lebten. Zu dieser Zeit galt das Projekt neben dem Berliner Reichstag von 1882, aufgrund seines enormen Bauvolumens, unter der deutschen Architektenschaft als anspruchsvollste Herausforderung. 192 Wettbewerbsbeiträge wurden eingereicht. Das ausgewählte Baufeld erstreckte sich in nahezu quadratischer Form zwischen der Stall Straße (heute: Am Zwinger), der Ostra-Allee, der Kleinen Packhof Straße und der Devrient Straße. Auf dem Gelände sollten insgesamt fünf Museen untergebracht werden, zum einen das Deutsche-Hygiene-Museum und zum anderen das Mineralogisch-Geologische Museum, das Prähistorische Museum, das Zoologische-Anthropologische Museum und das Ethnographische Museum, allesamt Teilbereiche der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen.

Semesterarbeit von Luisa Holm
im Rahmen des Seminars
„Architektur sammeln, dokumentieren und präsentieren“
Ungebaute Museumsprojekte im Archiv des Architekturmuseums
WS 2020/2021

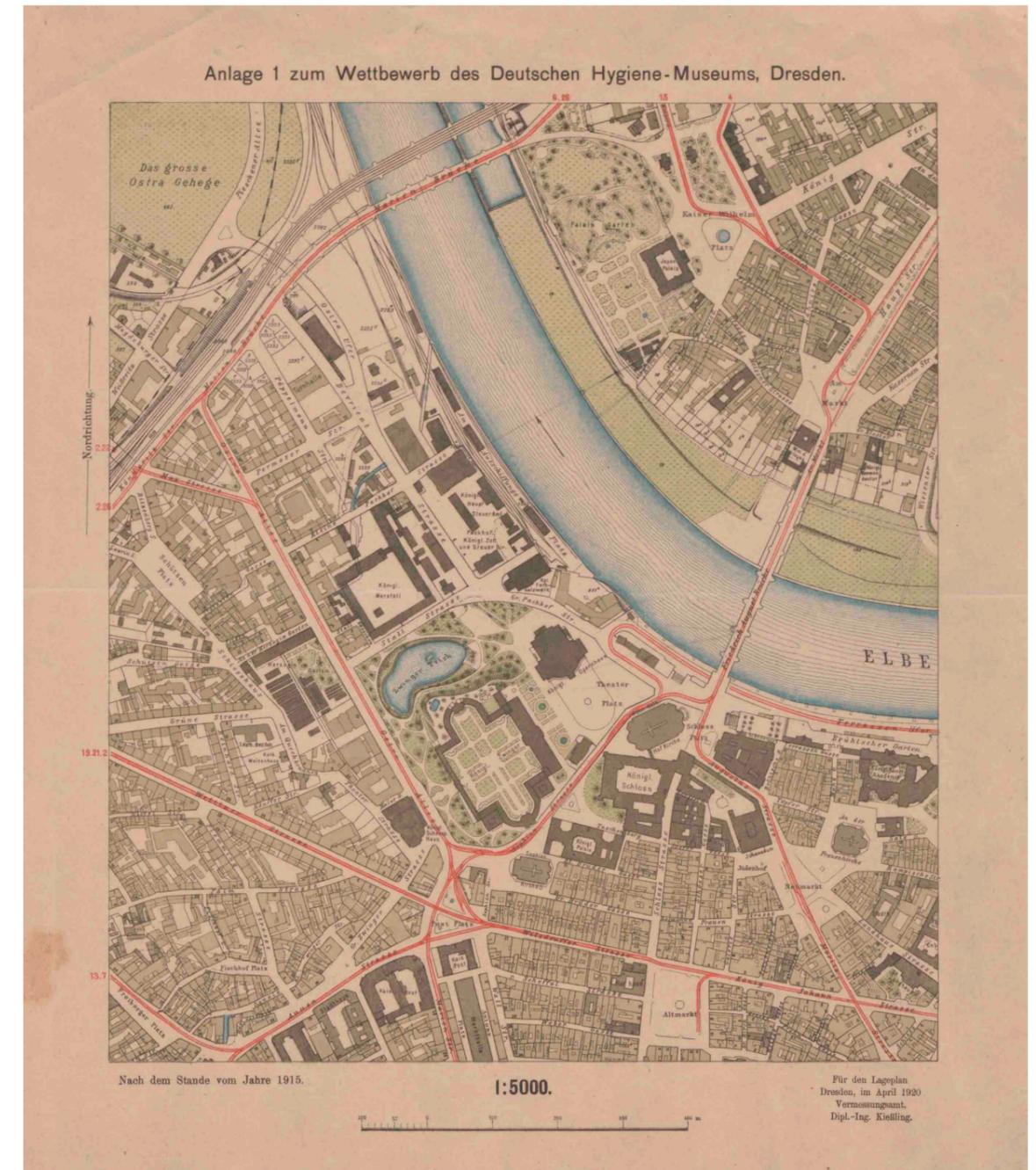


Abb. 1: Lageplan, 1920

Wettbewerbsanforderungen

Neben einer gelungenen Anordnung der zahlreichen Museen war auch eine gut durchdachte Planung in einzelnen Bauabschnitten gefordert, die das Großprojekt realisierbar machen sollten. Dabei war darauf zu achten, dass trotz der Vielzahl der unterschiedlichen Gebäude eine zusammenhängende Anlage entsteht. Im nord-östlichen Bereich des Grundstücks war das Deutsche-Hygiene-Museum vorgesehen. Hinsichtlich des Raumprogramms gab es detaillierte Vorgaben. Demnach sollten im Kellergeschoss Werkstätten, anatomische Laboratorien, Räume für Tiere, Heizungsräume sowie Räume für elektrische Beleuchtungsanlagen, Aufenthaltsräume, Kleiderablagen und Räume für Erste Hilfe untergebracht werden. Im Erdgeschoss war eine Ausstellungsfläche von ca. 3000m² neben einer Eingangshalle mit verschiedenen Vorräumen und Verwaltungsräumen geplant. Das Obergeschoss sollte weitere 3000m² Sammlungsfläche mit Sitzungszimmern und Nebenräumen für die wissenschaftlichen Leitungen bieten. Im Dachgeschoss sollten eine Bibliothek, eine



Abb. 2: Blick vom Zwingerteich (Perspektive)

Buchbinderei, weitere Laboratorien, photographische Werkstätten, Werkstätten für Bildhauer, Holzbildhauer, Zeichner, Maler, Lagerräume für die Sammlungen, Aufbewahrungsräume für Materialien und ein Personalraum untergebracht werden. Außerdem waren eine Hausmeisterwohnung, sowie zwei weitere Wohnungen, ein Dachgarten und Hörsäle zu entwerfen.

Der Architekt Richard Riemerschmid

Der Münchner Architekt Richard Riemerschmid wurde 1868 geboren und besuchte nach seinem Militärdienst bis 1890 die Akademie der Bildenden Künste. Nach einer Zeit als Kunstmaler und Anhänger künstlerischer Bewegungen wurde er 1898 zu einem der Mitbegründer der Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk in München und entwarf erstmals Inneneinrichtungen. Ebenso ist er Mitbegründer der Deutschen Gartenstadtgesellschaft 1902 und des Deutschen Werkbundes 1907. In dieser Funktion entstanden mehrere Gartenstadtentwürfe und Gartenstadtplanungen. Bekanntheit erlangte er vor allem für die Bauleitung der ersten deutschen Gartenstadt in Hellerau bei Dresden.

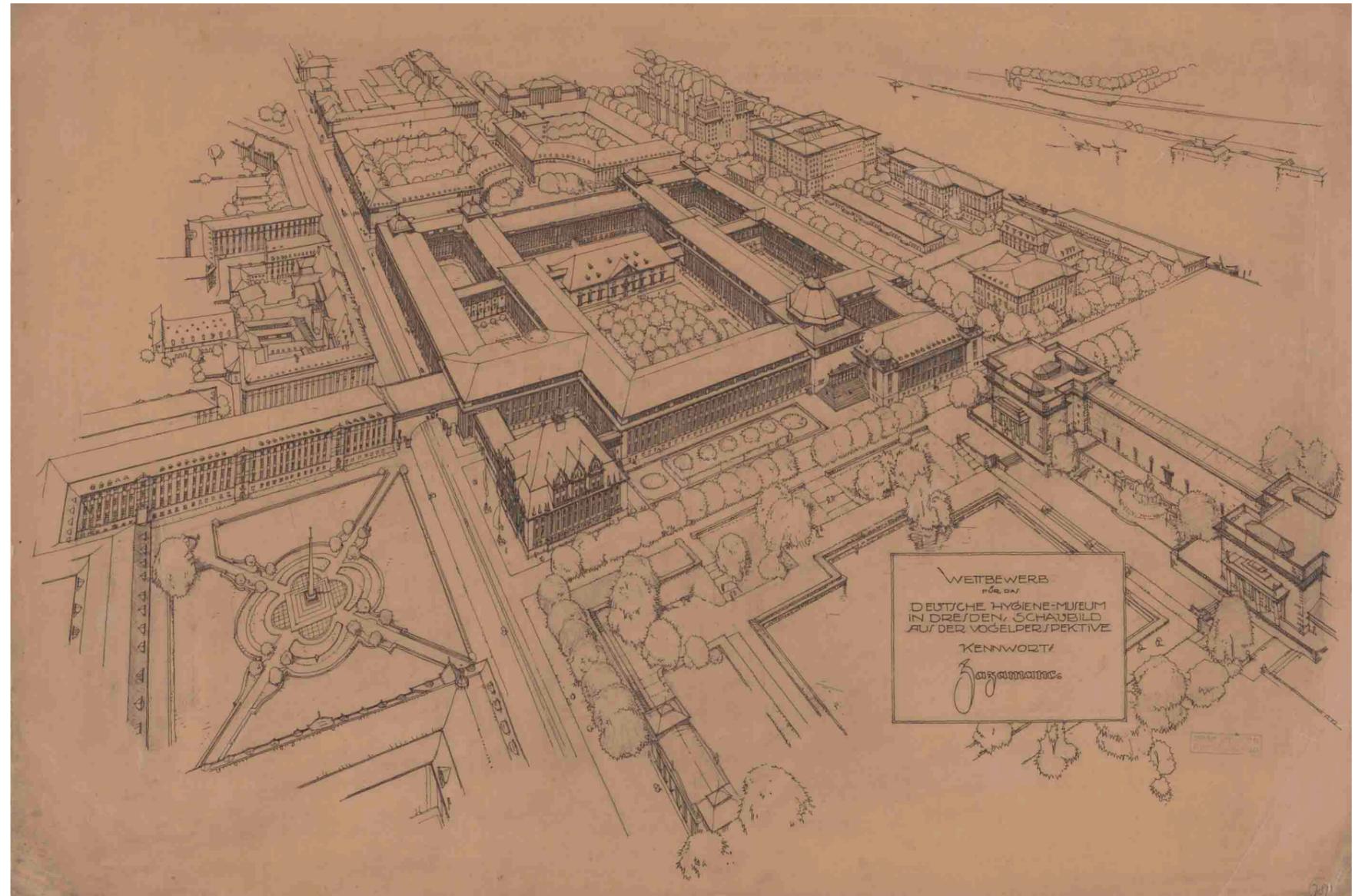


Abb. 3: Vogelperspektive

Entwurf für das Deutsche-Hygiene-Museum

Als die bedeutendste Entwurfsgrundlage beschreibt Riemerschmid, direkt zu Beginn seines Erläuterungsberichtes für das Preisgericht, die große Bodenfläche, die zur Verfügung stehe und, dass diese für eine gute Anordnung der

fünf Museen sinnvoll eingesetzt und voll ausgenutzt werden müsse. Dabei sei es besonders wichtig eine Anordnung zu entwickeln, die sich selbst nicht Ortskundigen schnell erschließe. Für ihn stand fest, dass dies nur über einen klar formulierten und hervorgehobenen Haupteingang erfolgen kann. Dieser soll als Zugang zu allen Gebäudeteilen wie den Hörsälen, öffentlichen Bibliotheksräumen, Verwaltungsräumen und Direktoren- sowie Sitzungsräumen dienen.

Wie in der Wettbewerbsausschreibung gefordert, plante Riemerschmid in verschiedenen Bauabschnitten. Der erste Bauabschnitt umfasste Abbruch und Neubau des Marstalls in den Bereichen der Eingangshalle des Deutschen-Hygiene-Museums. Im zweiten und dritten Bauabschnitt sollten die verbleibenden Gebäude des Marstalls abgebrochen werden und daraufhin die Räumlichkeiten für die Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen, sowie die möglichen Erweiterungsbauten längs der Kleinen Packhof Straße und der Ostra-Allee erbaut werden. Der vierte und damit letzte Bauabschnitt (Abb. 4) zeigt den weiteren Abbruch aller Bestandsanlagen an der Ostra-Allee und den von Riemerschmid so bezeichneten Vollausbau, wobei er die Grenzen des Baufeldes deutlich erweiterte. Seine städtebaulichen Vorschläge erläuterte er folgendermaßen: An der Ecke der Ostra-Allee zur Stall Straße (heute: Am Zwingerteich) sollte das Volksbildungshaus (Abb. 12) entstehen, das als Gegensatz zu den langgestreckten und in ihrer Form ernsteren Museumsbauten, ein lebhafteres und lustigeres Bild vermitteln sollte. Mit seinen Gesellschaftsräumen (Klubräumen), Bibliotheks- und Studienräumen und dem Kongress- und Festsaal im großen Dachraum des Gebäudes sollte es von wissenschaftlichen und volksbildenden Vereinen genutzt werden. Hierbei wollte Riemerschmid eine „Pflegestätte für wissenschaftliche Kenntnisse und Bestrebungen in der Form gesellschaftlicher Anregung, Heranziehung der Jugend und Ausnützung autodidaktischer Erfolge“ ... in räumlicher Nähe zu den Museumsbauten bieten.“

Außerdem kritisierte er den Verlauf, der Ostra-Allee. Die zwischen dem Schauspielhaus und dem Zwinger beginnende Straße sollte demnach durch die Platzanlage des Herzogingartens unterbrochen werden, um somit die Prachtstraße von der Geschäftsstraße zu trennen und einen wirkungsvollen Abschluss zu gewährleisten.

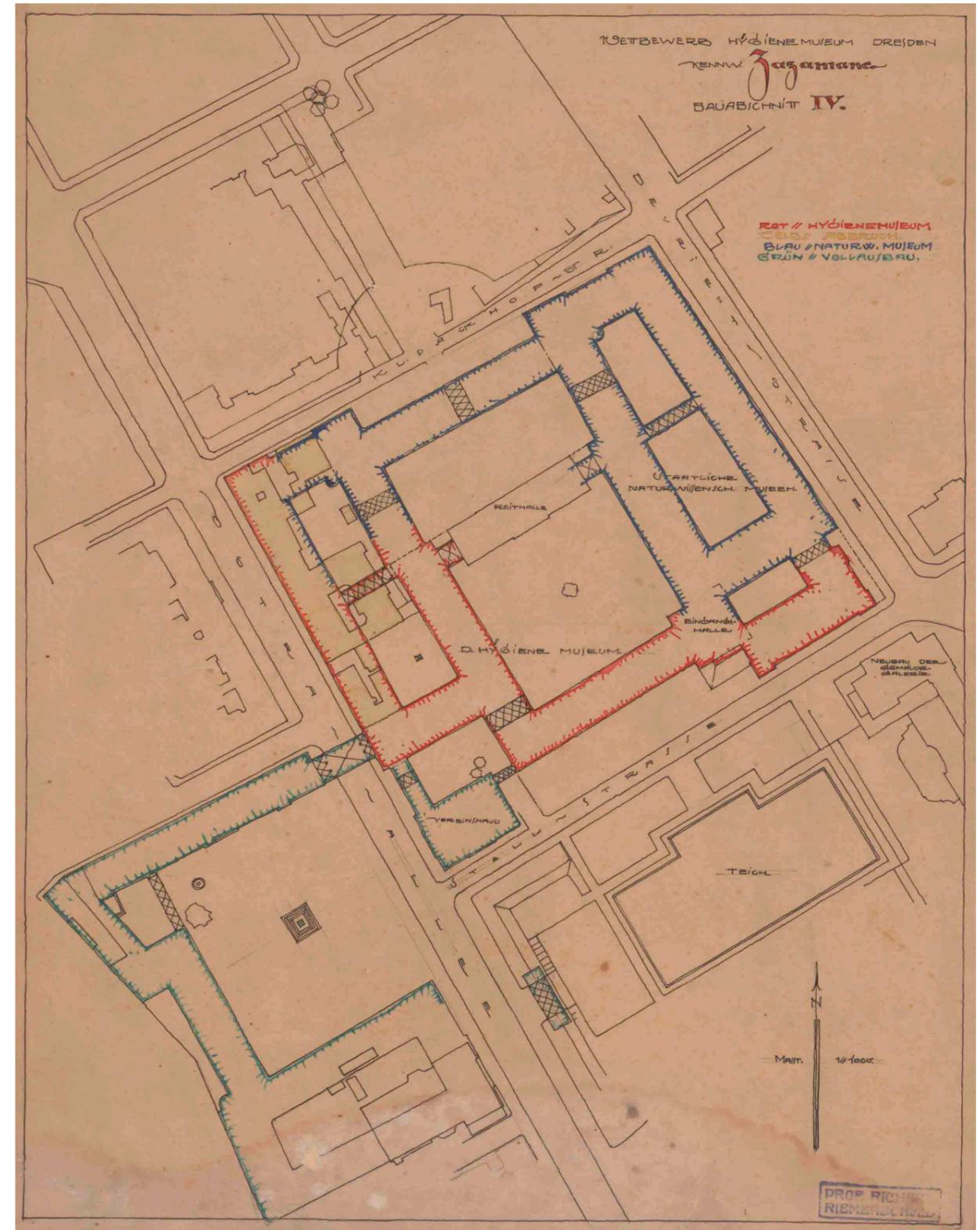


Abb. 4: Bauabschnitt IV (Grundriss)

Nachdem für die Erschließung des Museumskomplexes eine große Eingangshalle mit der repräsentativen Kuppel vorgesehen ist, beginnen von dort alle Rundgänge der fünf Museen. Das Deutsche-Hygiene-Museum soll sich über das Erdgeschoss und das Obergeschoss erstrecken, wobei den vier Bereichen der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen jeweils nur Räumlichkeiten in einem Geschoss zugesprochen werden. Ein Rundgang mit ununterbrochener Raumfolge ist, laut dem Architekten, vor allem für das Deutsche-Hygiene-Museum wichtig und dieser soll mit den Exponaten der Sammlung „Der Mensch“ beginnen. Dabei verbindet das östliche Treppenhaus K (Abb. 5) die beiden Geschosse und führt so den Besucher durch die im Obergeschoss an gleicher Stelle verorteten Räume zurück zum Treppenhaus der Eingangshalle.

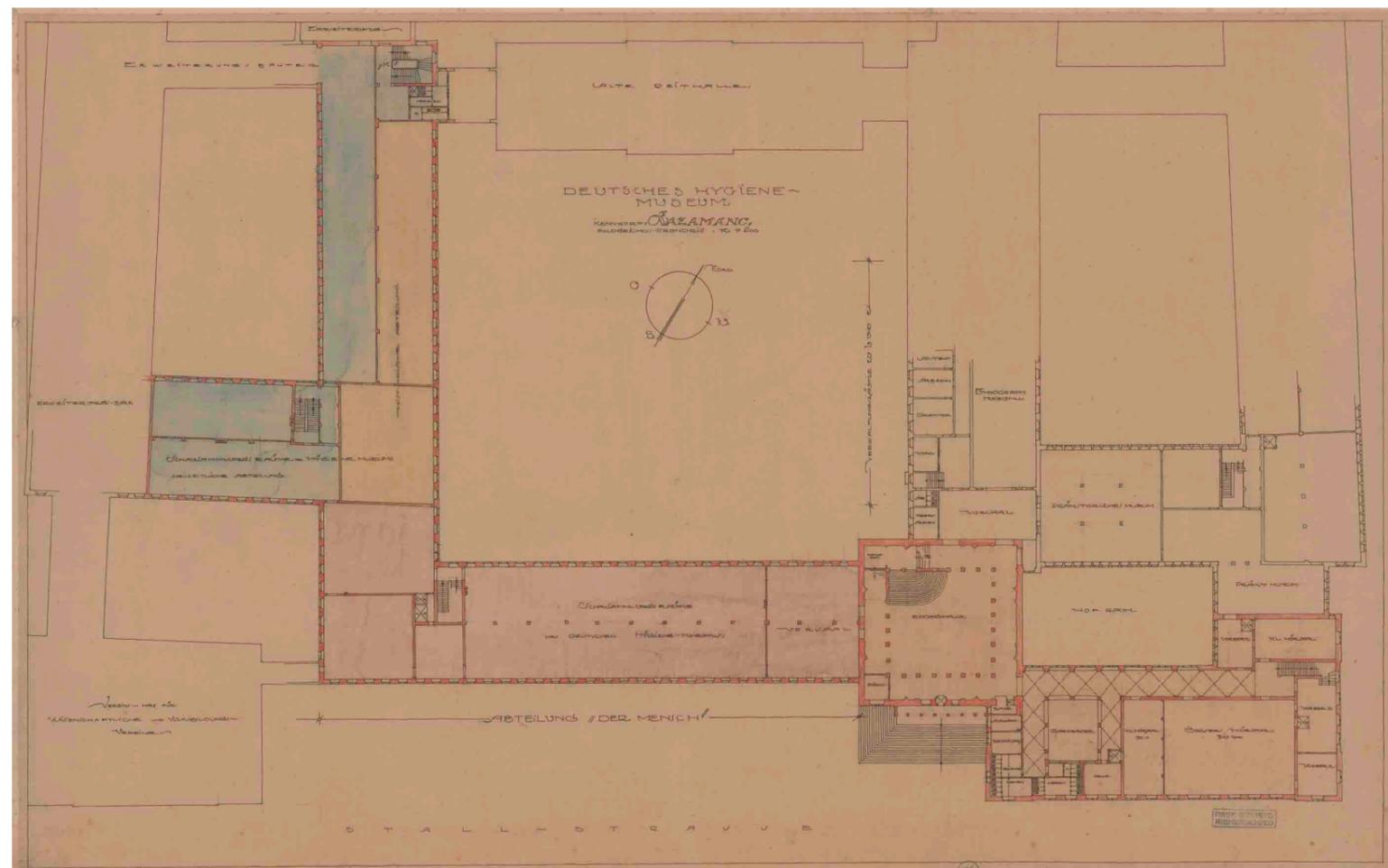


Abb. 5: Bauabschnitt Hygiene Museum (Grundriss EG)

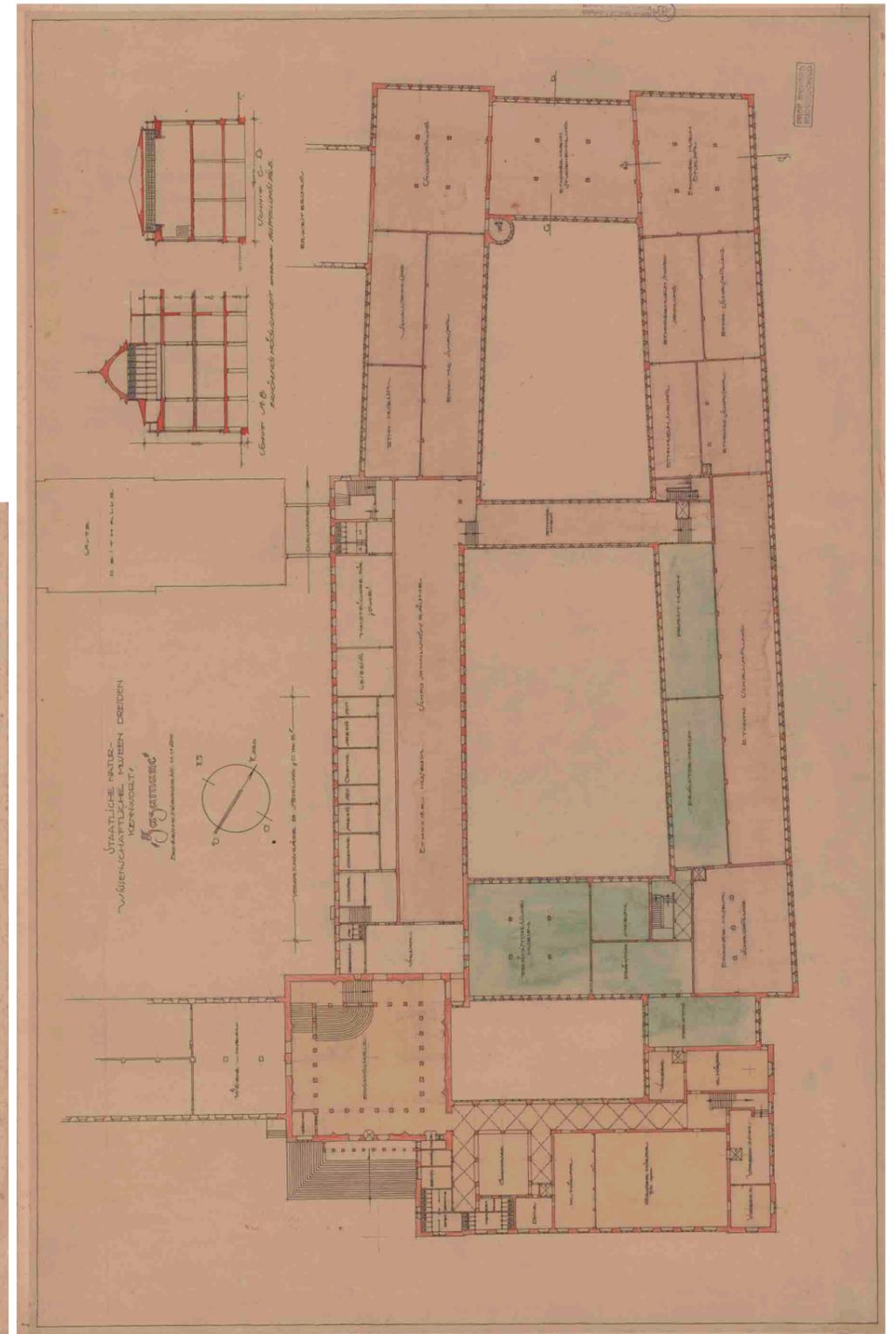


Abb. 6: Bauabschnitt Staatliche Naturwissenschaftliche Museen (Grundriss EG)

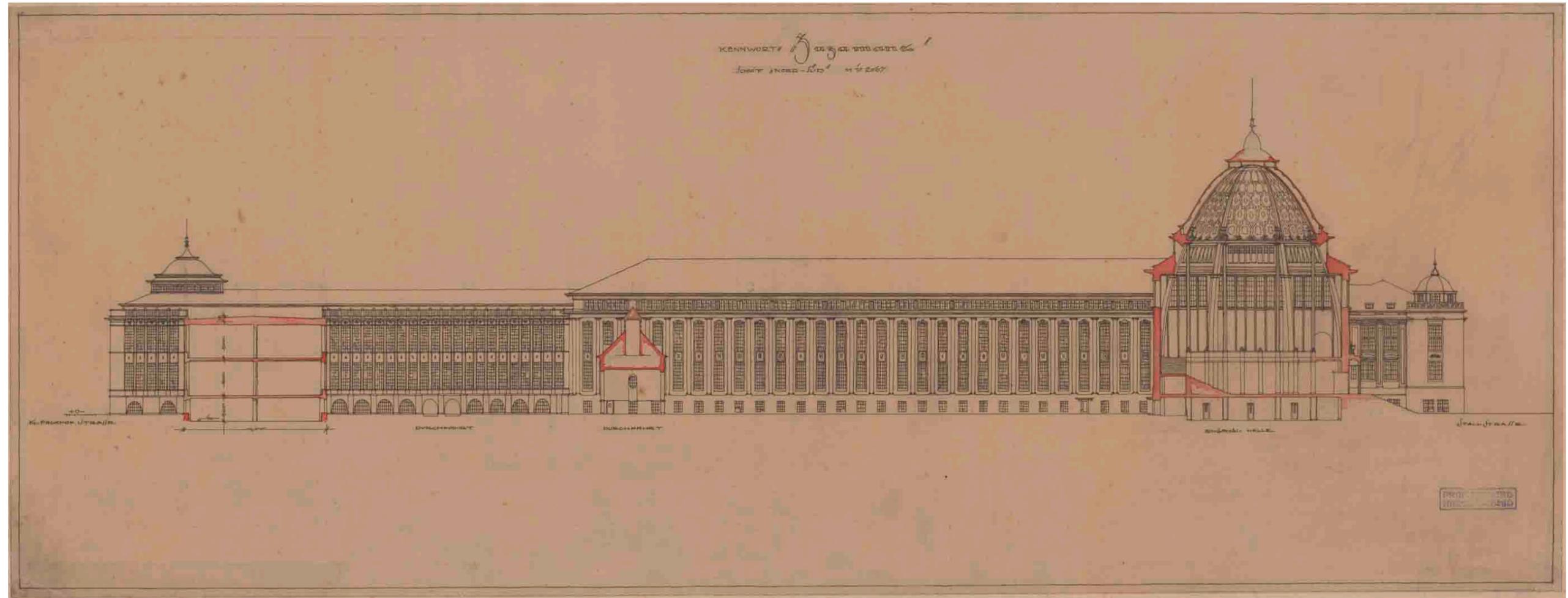


Abb. 7: Nord-Süd (Schnitt)

Damit die Sammlungsleiter ihre Bestände möglichst problemlos erweitern können, legte Riemerschmid die einzelnen Raumfolgen nicht allzu starr fest. Er ist der Meinung, dass man jeder Sammlung die Möglichkeit einrichten müsse, seinen Raumbedarf jeder Zeit zu erweitern. Wie dies erreicht werden soll, beziehungsweise wie er sich das vorgestellt hatte, erläutert er nicht wörtlich.

In der Anordnung des Raumprogramms der einzelnen Geschosse weicht der Entwurf von den Wettbewerbsanforderungen ab. Die Kleinwohnungen, die ursprünglich im Dachgeschoss unterzubringen waren, ordnet der Architekt nun im Kellergeschoss an. Die Begründung hierfür liefert die Zugänglichkeit des Kellergeschosses. Dieses verfügt nämlich über zahlreiche Eingänge, die vor allem für Anlieferungen und der dann leichteren Unterbringung der Exponate in den Lagerräumen vorgesehen sind. Im Gegensatz dazu wären Wohnungen im Dachgeschoss, unter Berücksichtigung des zentralen Entwurfsgedanken, der alles vereinenden und lediglich hierüber erschließbaren Eingangshalle, nur über einen Zugang zu erreichen gewesen und dies hielt Riemerschmid nicht für praktikabel. Zuletzt bemerkt er aber auch, dass für eine verbindliche Anordnung der Räume noch mehr Details und Informationen notwendig wären. Die Umstände vor allem der Arbeits- und Werkstatträume müssten genauestens bekannt sein, um sich festlegen zu können.

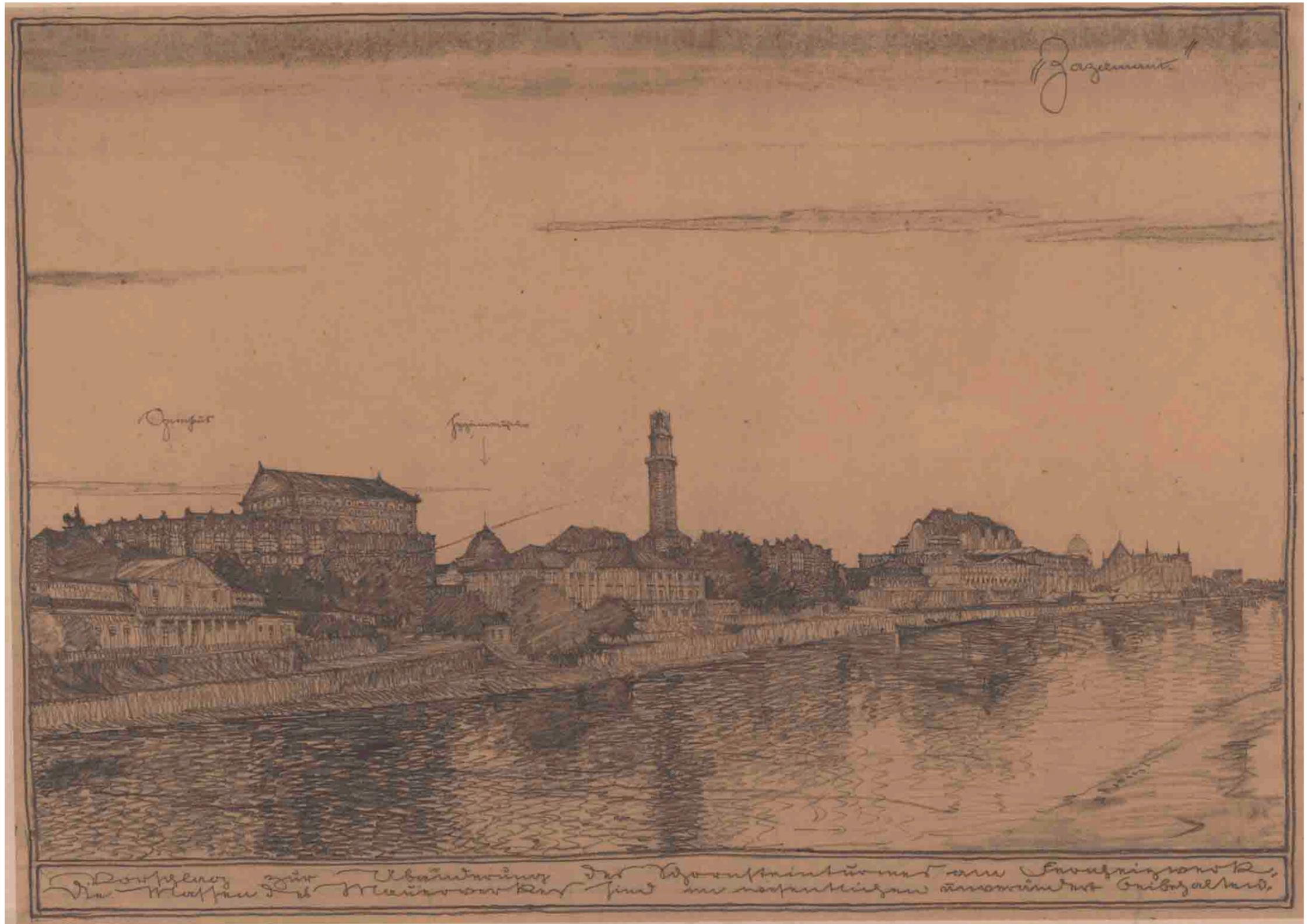


Abb. 8: Blick von der Elbe (Perspektive)

Dem Entwurf liegt die klare Vorstellung zugrunde, dass nur durch eine gemeinsame Erschließung aller fünf Museen, eine deutliche Erkennbarkeit des Eingangs im Straßenraum und eine optimale Anordnung der Räumlichkeiten erreicht werden kann. So können durch ein geschicktes Zusammenlegen der Räume und Dienstbarkeiten, Flächen gespart werden und die Organisation erleichtert werden. Riemerschmid führt an, dass eine einheitliche Hausverwaltung, ein Torwart, eine Hauptkleiderablage und eine Gruppe von Hörsälen für alle Museen fungieren können. Ebenso wird der Einbau einer öffentlichen Bibliothek, für jeden von der prägnanten Eingangshalle erreichbar, vereinfacht.

Hinsichtlich der Gestaltung ist auch mit diesem Ansatz ein größerer Spielraum vorhanden, da die zur Verfügung stehenden Mittel für Erschließungsräume und Eingangsgebäude reduziert werden können.

Wie wichtig dem Architekten die Ausgestaltung dieser Eingangshalle war, wird durch die Vielzahl der diesem Bauteil gewidmeten Zeichnungen deutlich. Zwei der drei hier abgebildeten Perspektiven zeigen, wie genau sich Riemerschmid mit dem Schattenspiel auf der Fassade des Gebäudes auseinandersetzte (Abb. 10 und 11).

Wettbewerbsausgang

Aufgrund von Verzögerungen und finanziellen Engpässen wurde erst 1925 wieder über den Verlauf des Projektes beraten und nach einigen Verhandlungen, sowie zahlreichen Unstimmigkeiten, eine Änderung des Bauplatzes 1926 beschlossen. Das Gelände des Marstalls war nicht mehr Grundlage für den Neubau des Deutschen-Hygiene-Museums, damit waren auch die Wettbewerbsbeiträge von 1920 unbrauchbar geworden.

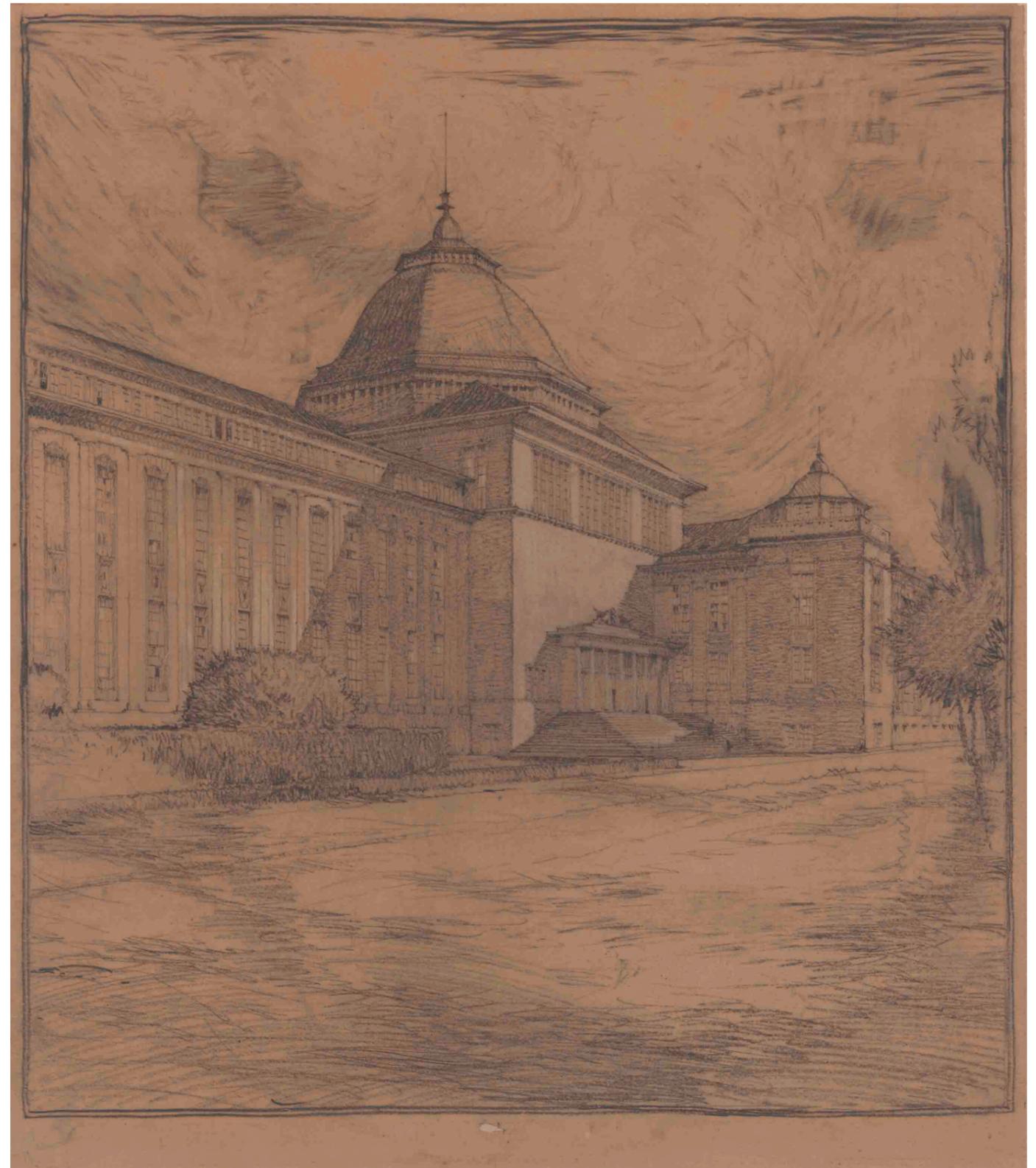


Abb. 9: Eingang (Perspektive)

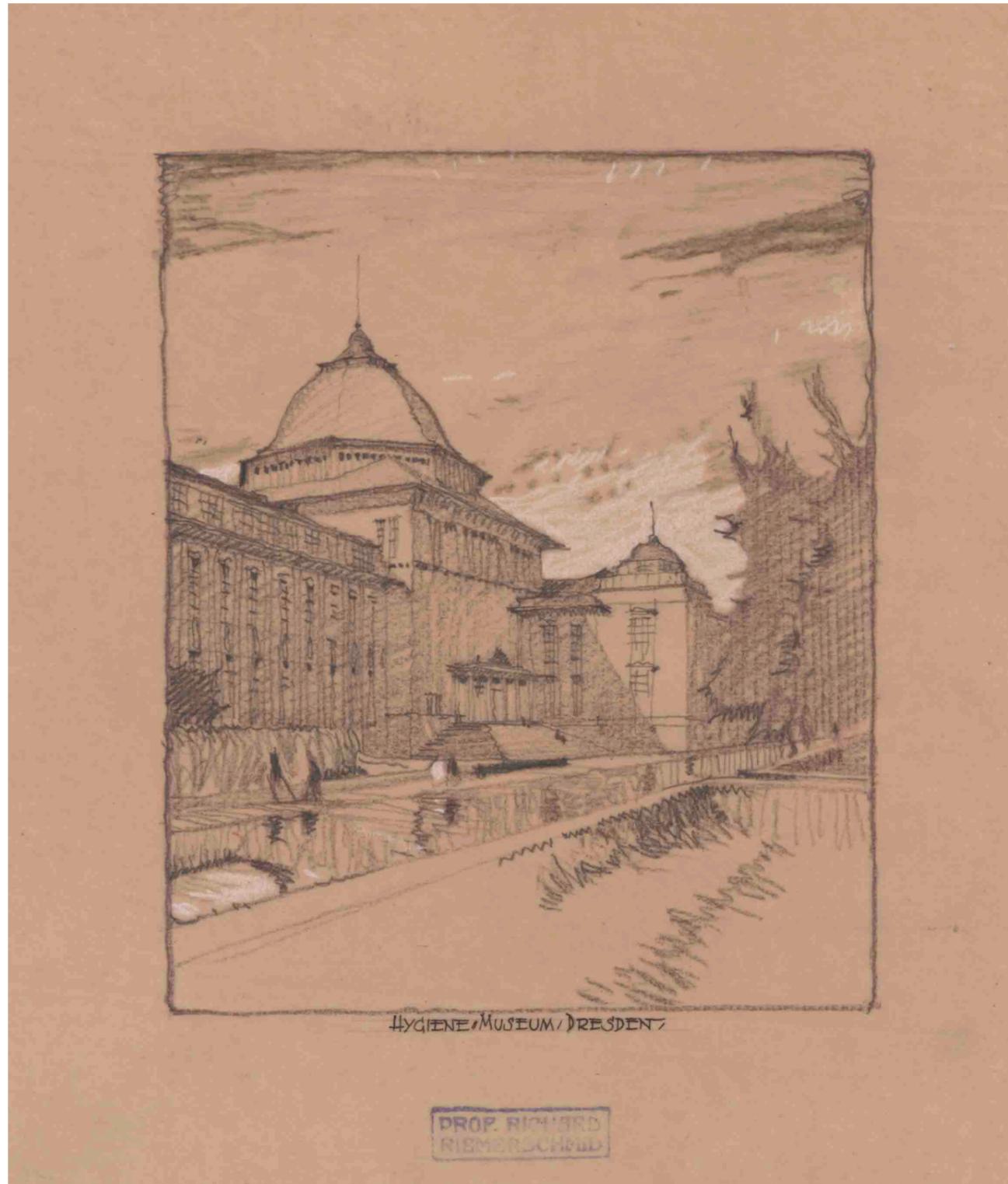


Abb. 10: Eingang (Perspektive)

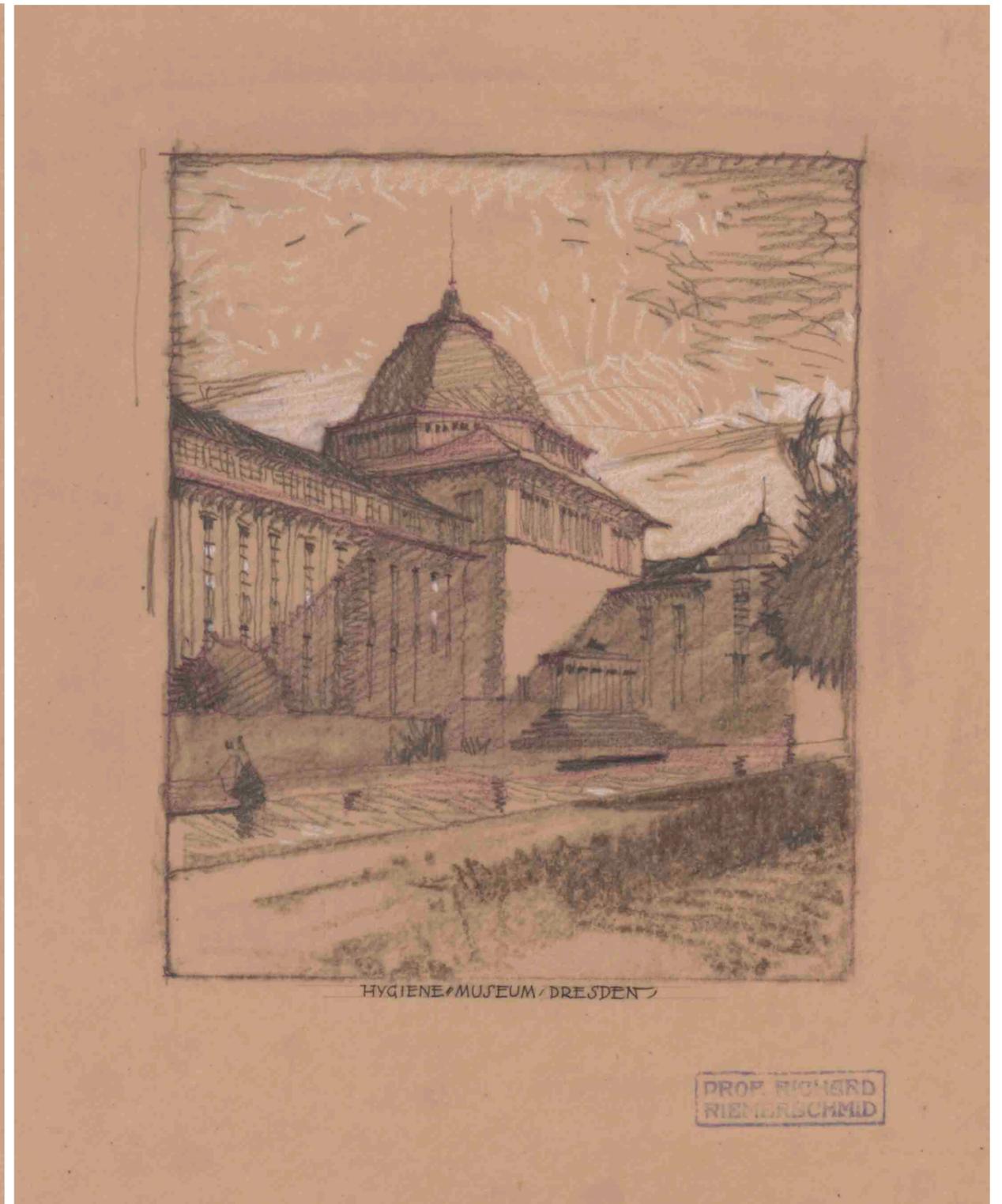


Abb. 11: Eingang (Perspektive)

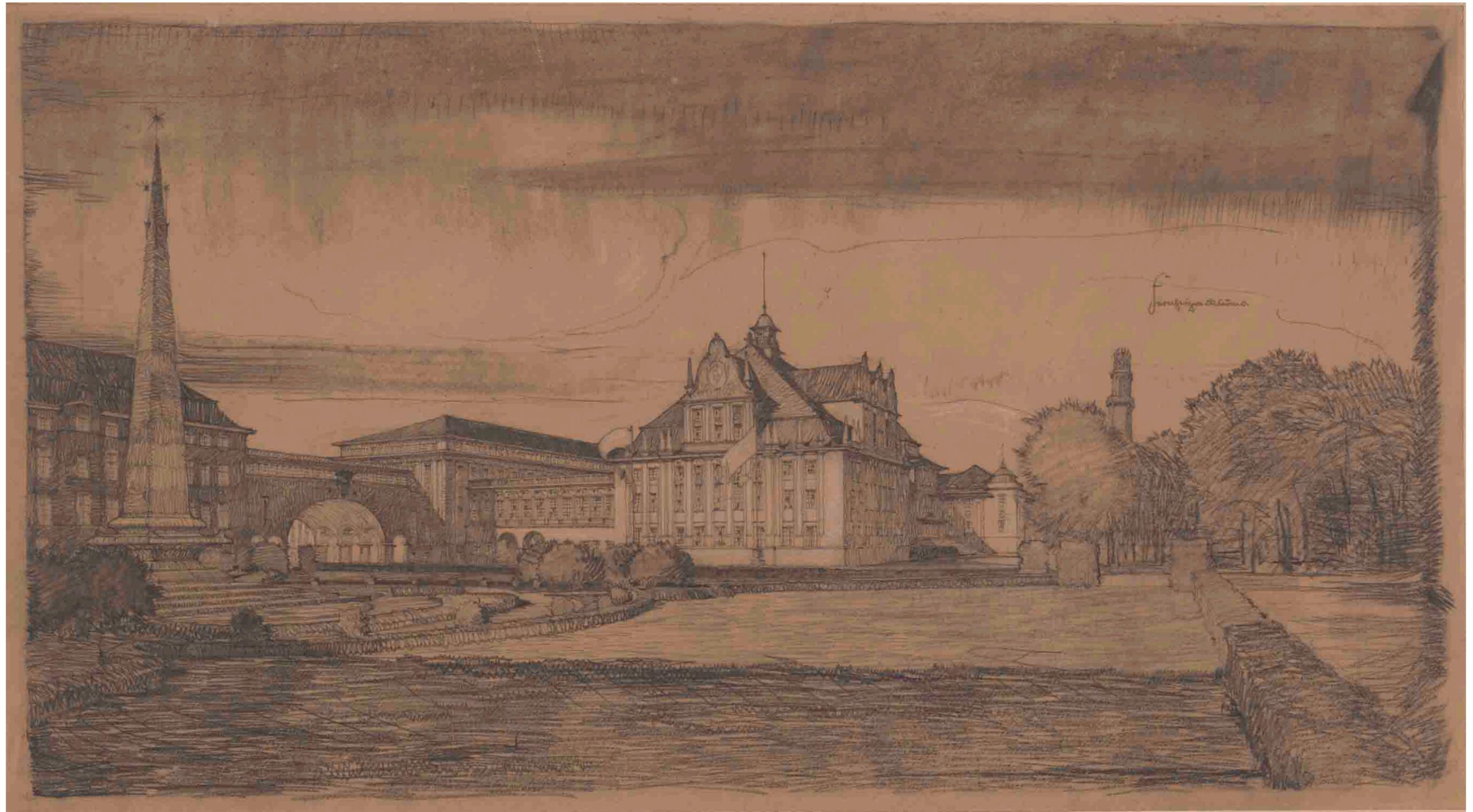


Abb. 12: Blick vom Platz Herzogingarten auf das Volkshaus (Perspektive)

Allerdings entschied man sich nun gegen einen weiteren großangelegten Wettbewerb. Im Jahr 1926 verkündete der Dresdner Oberbürgermeister Bühler, dass Wilhelm Kreis mit der Bauausführung auf dem Gelände des alten Botanischen Garten beauftragt wurde und dieser auch Nachfolger von Heinrich Tessenow an der Dresdner Kunstakademie werden würde.

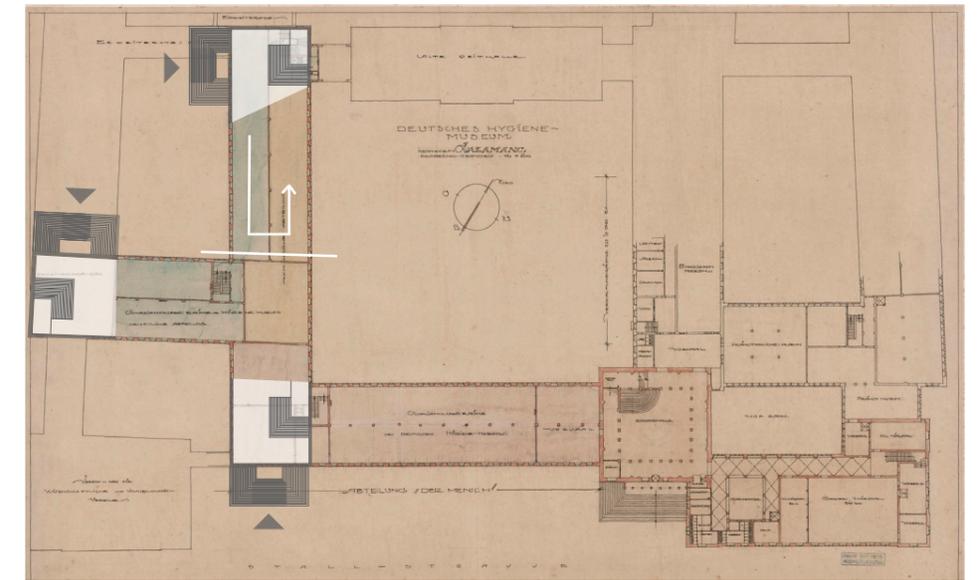
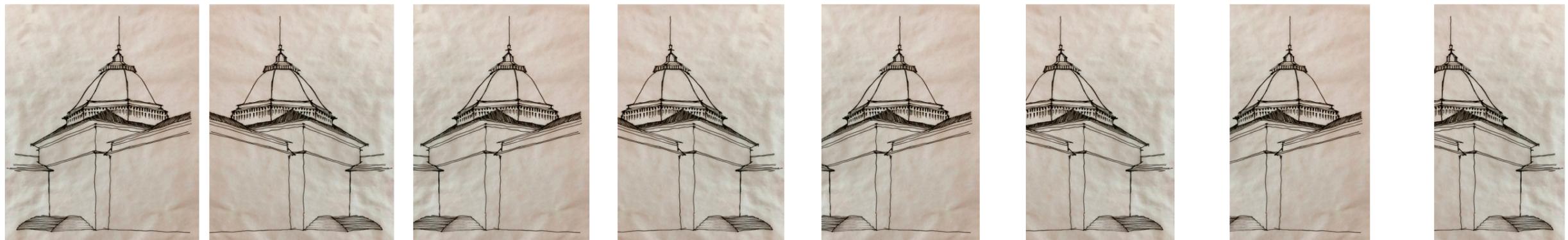


Abb. 13 + Abb. 14: Entwurf Luisa Holm

Eigener Entwurf

Wie in der Wettbewerbsausschreibung gefordert, organisierte Riemerschmid die Kleinwohnungen, für Hausmeister und andere Angestellte im Kellergeschoss mit der Begründung der besseren Zugänglichkeit von allen Straßen. Jedoch ist meiner Meinung nach ein helles Dachgeschoss für Wohnräume besser geeignet als ein dunkles Kellergeschoss. Daher würde ich vorschlagen, diese Anordnung umgekehrt vorzusehen (Abb. 13). Um auch diese Wohnungen gut erreichen zu können, spiele ich mit einer überspitzten Addition der Eingänge wie der Architekt sie so zahlreich gezeichnet hat.

Außerdem kann dadurch auf mögliche Ausdehnungen von einzelnen Sammlungen tatsächlich individuell reagiert werden. Denn durch mehrere Eingänge können flexible Wände in den einzelnen Gebäudeflügeln für das Einteilen von Bereichen sorgen und so mehrere, unterschiedlich lange Rundgänge erzeugen (Abb. 14). Riemerschmid wollte zwar durch seine Organisation des Museumskomplexes eine Flexibilität für die Sammlungsleiter herstellen, allerdings wird durch die Zeichnungen nicht klar, wie diese zu verstehen beziehungsweise durchzuführen ist.



Quellenangaben

Schulte, Sabine. (2001). *Das Deutsche-Hygiene-Museum in Dresden von Wilhelm Kreis*. (Inaugural-Dissertation. Philosophische Fakultät)

Werkbundarchiv - Museum der Dinge (2021, März 3). Richard Riemerschmid [Website]. Retrieved from <https://www.museumderdinge.de/deutscher-werkbund/protagonisten/richard-riemerschmid>

Bildrechte

Blätter Eigentum des Architekturmuseums der TU München

Reproduktionsrechte / reproduction rights: Verwertungs-Gesellschaft Bild-Kunst